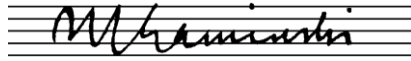


Heinrich Kaminski Gesellschaft e.V.

D-79761 Waldshut-Tiengen, Albert-Gebhardt-Str. 9



Rundschreiben Nr. 35

Waldshut-Tiengen, im Dezember 2019

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder und Freunde der Kaminski-Gesellschaft,

wie die Musik als Kunst – natürlich auch die von Heinrich Kaminski – vom Auf und Ab, von ständiger innerer Veränderung lebt, sind auch wir in der HKG in eine solche Variabilität wesensmäßig eingebunden. Sie werden es schon äußerlich wieder an diesem Rundschreiben erkennen: alle zwei Jahre wird das Opus aufwendiger, umfangreicher. Daran ist allerdings indirekt unsere Satzung „schuld“, die uns gemahnt, uns zweijährlich intensiver miteinander zu beschäftigen. Dann nämlich steht jedes Mal eine neue Mitgliederversammlung an; wir treffen und sehen uns zu diversem hochwohlloblichem, immer wieder neuem Tun, und solches Geschehen reflektiert sich unmittelbar in einem Rundschreiben, dessen essenzieller Bestandteil dann der große Zweijahresbericht des Ersten Vorsitzenden unserer Gesellschaft, Herbert Müller-Lupp ist. Der umhüllende Briefumschlag ist dann immer auch noch besonders „gewichtig“ gefüllt; so finden Sie in diesem Brief zusätzlich das Heft XII der Kaminski-Schriftenreihe, Ihnen dargeboten zur eingehenden Kenntnisnahme: eine Lesegabe für Sie als Mitglied, - nicht etwa nur im Umfeld der derzeitigen Weihnachtszeit.

Abweichend von der oben angesprochenen Variabilität, nämlich in steter freundschaftlich-musikalischer Verbundenheit grüße ich Sie erst mal sehr herzlich im ausklingenden Jahr, bei dem wir HKG-ler mit gewissem Stolz auf mancherlei Gelungenes zurückblicken können. Da möchte ich Sie eingangs in diesem Rundschreiben auf ein paar Geschehnisse und Meinungen hinweisen, die für die HKG eminent von Wichtigkeit geworden sind. Dem schließt sich der ausführliche Zweijahresbericht des 1. Vorsitzenden an, den er schon auf der Winterthurer Mitgliederversammlung 2019 verlesen hat. Wir beschließen dann mit einer Art Pressespiegel, dem man die für die HKG bedeutendsten Ereignisse und die Reaktionen hierauf aus den vergangenen beiden Jahren entnehmen kann. Sehen Sie bitte im Folgenden auch, welche entscheidende Rolle der Presse als informationeller Zugangsweg zur Öffentlichkeit – und damit auch zum Konzertpublikum - für unserer Tätigkeit zukommt.

Von großer Tragweite erwies sich – beispielhaft - in der Tageszeitung „Südkurier“ (Januar 2019) ein Interview von R. Tillessen über die kulturelle Rolle der HKG in der Region und darüber hinaus - mit einer unerwarteten spontanen Folgeaktion: einer namhaften Spendenzusage seitens der Stoll Vita Stiftung Waldshut für die Ermöglichung eines Kaminskischen Opernprojektes. Hierüber berichtete dann im Mai 2019 der Südkurier ebenfalls im Einzelnen. Über dieses bemerkenswerte Doppelereignis finden Sie im beigelegten Zweijahresbericht von H. Müller-Lupp interessante Einzelheiten, wie insgesamt im Schlussteil dieses Rundschreibens durch einige Presseauszüge im Abdruck die Resonanz auf die diversen Tätigkeiten der HKG veranschaulicht werden. Gleich nach unserer Mitgliederversammlung widmete sich die Zeitung noch ein weiteres Mal den Geschehnissen in Winterthur, wobei auf den Verlauf des dort unter erschwerten Umständen zustande gekommenen Konzerts besonders eingegangen wurde.

Besonders freuen durften wir uns über eine großzügige Spende des Rotary-Clubs Waldshut-Säckingen, mit dessen Hilfe wir neue, moderne Vitrinen zur Ausstellung interessanter Kaminski-Fotos und -Dokumente in den HKG-Räumlichkeiten des Schlosses Tiengen anschaffen konnten.



Hier möge indes nicht nur auf die Vergangenheit zurückgeschaut, sondern auch die nähere Zukunft für Sie ins Visier genommen werden.

Da ist zunächst die durch die Stoll-Vita-Spende in Gang gesetzte Möglichkeit der Partitur-Erstellung zu „Jürg Jenatsch“. Das ist allerdings nicht nur prinzipiell eine Geldfrage, sondern es müssen zugleich die mannigfachen menschlichen, technischen und organisatorischen Ressourcen „stimmen“. Solch ein anspruchsvolles Vorhaben ist – allein schon die Noten ordnungsgemäß zu Papier zu bringen – eine gigantische Aufgabe. Nach dem gleich folgenden Vorstands-Bericht von H. Müller-Lupp kann man ermessen, was da noch zu leisten und zu bewerkstelligen ist. Als reines Arbeitspaket steht jetzt allerdings wohl zunächst die Perfektionierung des Notenmaterials zur gerade „uraufgeführten“ *Suite für großes Orchester* im Vordergrund.

Für ein Projekt der besonderen Art hatte der Holzbildhauer Wolfgang Fritz - in Zusammenarbeit mit dem hiesigen Verein freundeschosstiengen - den Einfall, unter dem Arbeitstitel „Musik, Zeichnung, Skulptur“ biographische Notizen von Heinrich Kaminski in Zeichnungen und Skulpturen zu kaminskischer Musik spontan umzusetzen. Man darf darauf wohl gespannt sein; die Vernissage zu dieser Ausstellung mit musikalischen Beiträgen findet am 29.02.2020 in den Schwarzenbergsälen im Schloss Tiengen statt.

Im nahen Bonndorf wird das Minguet Quartett am 18. April 2020 ein Konzert offerieren, in dem auch die neue CD von Kaminskis Streichquartett F-Dur samt dem Streichquartett von Glenn Gould vorgestellt wird.

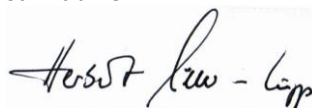
Zum „neuen“ Vorstand seit Winterthur gibt es eigentlich nichts zu sagen: es bleibt, nach einstimmiger Wiederwahl, „Alles beim Alten“. Den künstlerischen Beirat im Vorstand werden wir demnächst durch ein paar begeisterte Kundige erweitern – Sie werden darüber beizeiten erfahren können.

Allgemein weisen wir Sie wieder auf die Website der HKG hin, die laufend aktualisiert wird und sich nun mit neuen Bildern ausgeschmückt präsentiert. Auf ihr können Sie sich über Gewesenes und Kommendes punktgenau informieren; auch die persönlichen Angaben zum (unveränderten) Vorstand sind natürlich auf der Website nachlesbar. Nutzen Sie die Möglichkeit, uns auf diesem Wege „nahezutreten“, bitte häufig und gern – und wenn es passt, besuchen Sie Konzerte und Darstellung von und über Heinrich Kaminski, wann und wo immer sich für Sie die Gelegenheiten dazu ergeben mögen!

Damit grüßen wir Sie jetzt vielmals, nicht ohne Ihnen hier noch eine besinnliche Advents- und geruhsame Weihnachtszeit sowie dann ein erfolgreiches und – vor allem – gesundes Neues Jahr 2020 zu wünschen.



Gernot Mathias
Schriftführer



Herbert Müller-Lupp
Vorsitzender

| | |
|----------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Pressespiegel: Südkurier v. 23.01.2019 | „Vor dem Vergessen gerettet“ |
| Südkurier v. 15.05.2019 | „Damit die Oper wieder erklingen kann“ |
| Südkurier v. 17.10.2019 | „Hörerlebnis trotz Hürden“ |
| Neue Musikzeitung v. 5.10.19 | „Uraufführung von Heinrich Kaminskis früher <i>Suite für großes Orchester</i> in Winterthur“ |
| Der Landbote v. 19.09.2019 | „Der elfte Komponist um Werner Reinhart“ |

Vorsitzender : Herbert Müller- Lupp
Geschäftsstelle : Albert-Gebhardt-Str. 9 79761 Waldshut-Tiengen -Tel.: 07741 / 68 44 00 - Fax 07741 / 68 44 02
info@heinrich-kaminski.de, herbertml@gmx.de
www.heinrich-kaminski.de

Konto: Sparkasse Hochheim Waldshut-Tiengen – BLZ 684 522 90 – Kto.Nr. 03-357 134
IBAN: DE28 6845 2290 0003 3571 34 BIC: SKHRD6WXXX
Volksbank Hochrhein Waldshut-Tiengen – BLZ 684 922 00 – Kto.Nr. 20 21 072
IBAN: DE34 6849 2200 0002 0210 72 BIC: GENODE61WT1

Jahresbericht 2018/19

"Kultur fällt uns nicht wie eine reife Frucht in den Schoß. Der Baum muss gewissenhaft gepflegt werden, wenn er Frucht tragen soll" - das hatte schon der Friedensnobelpreisträger Albert Schweitzer seinerzeit gewusst.

Auch diese bildliche allegorische Beschreibung haben wir, der Vorstand, uns zu Herzen genommen. Es trifft auch glücklicherweise auf unsere Arbeit zu, d.h. wir ernten zur Zeit Früchte, indem wir behutsam, konstant und nachhaltig in den beiden letzten Jahren mit dem Baum des musikalischen Erbes Kaminskis umgegangen sind.

Entschuldigen Sie vielleicht diesen daraus zu entnehmenden Stolz, mit dem wir auch und gerade in den beiden letzten Jahren an unsere Arbeit herangegangen sind und der unsere Arbeit stark beflügelt hat.

In der letzten Mitgliederversammlung nannte ich Ihnen unter dem Ausblick auf 2018 drei Persönlichkeiten, mit denen wir Kontakt hatten und auf deren Korrespondenz wir unsere Arbeit aufbauen wollten. Ein Name darunter lautete Jan Schultz, Dirigent, Musiker und Professor an der Hochschule Basel.

Jan Schultz ist international als Dirigent, Liedbegleiter und Kammermusiker tätig. Als Gastdirigent leitet er vor allem Orchester in der Schweiz, in Holland, Österreich, Tschechien, Ungarn sowie in China und Südamerika. Als Operndirigent war er an der Norske Opera in Oslo, der Ungarischen Staatsoper Budapest und der Opéra Royal de Wallonie in Liège verpflichtet. Im Jahr 2000 gründete er die Opera St. Moritz im schweizerischen Engadin und war bis 2012 deren Künstlerischer Leiter. Ein besonderes Interesse bringt Jan Schultz der Wiederentdeckung vergessener Werke entgegen. So hat er unbekannte Opern von Rossini, Bellini und Verdi zur Aufführung gebracht und die komplette Klavierkammermusik des Schweizer Komponisten Joseph Joachim Raff auf CD aufgenommen; Seine Aufnahme von Schuberts «Die schöne Müllerin» mit Werner Güra (2000) wurde mit dem Diapason d'or ausgezeichnet. Jan Schultz, der zunächst in seiner Heimatstadt Amsterdam sowie in Basel und Lausanne Horn und Klavier studierte, ist seit 2008 Künstlerischer Leiter des Engadin Festivals in der Schweiz und nimmt eine Professur an der Hochschule für Musik in Basel wahr.

Nach mehreren Einzelgesprächen mit ihm empfand ich seine starke Begeisterung für Heinrich Kaminski und seine Werke. Seinen Hunger, sich mit den Orchesterwerken intensiv zu beschäftigen, konnte ich schnell stillen. Schultz setzte sich dann intensiv mit den von uns zur Verfügung gestellten Partituren auseinander. Im Vordergrund standen Kompositionen, die selten, bzw. noch nie zur Aufführung kamen: das *Orchesterkonzert mit Klavier* (1936), die *Trauermusik für Orchester, eine Altstimme und Solo Violine „in Memoriam Gabrielae“* (1940) und das *Tanzdrama* (1942). Gleichzeitig wollte er unbedingt seinem Arbeitsmotto der Wiederentdeckung vergessener Werke treu bleiben. Mit ihm trafen sich unsere visionären Gedanken, Orchesterwerke vorzustellen. So erstellte ich ein Arbeitsblatt, das im Vorfeld der Verhandlungen eine sehr gute Ausgangsposition schaffte. Kurzerhand kamen Jan Schultz, Samuel Roth als Leiter des Musikkollegium Winterthur und ich in Basel zusammen und legten einen wichtigen Grundstein für dieses Projekt. Eine Aufführung in einer Schweizer Stadt, evtl. sogar mehrere Konzerte, und eine Produktion eines Tonträgers standen zur Diskussion. Der Konzertsaal im Stadthaus Winterthur stellte sich schnell als geeigneter Aufführungsort heraus, zumal in Winterthur schon zu Kaminskis Lebzeiten zahllose Werke sowohl durch Hermann Scherchen uraufgeführt wurden als auch unter der persönlichen Leitung Kaminskis dirigiert wurden. Der historische Bezug war gegeben, das Interesse des Musikkollegiums Winterthur geweckt und so standen kaum Hindernisse im Weg, um dieses Projekt anzugehen.

Doch bei der detaillierten Planung, besonders was die *Suite für großes Orchester* anging, gab es erhebliche Probleme, die sich auf die Beschaffung der Partitur und der Stimmen und gleichzeitig deren Verwendung bezogen. Deshalb möchte ich Sie kurz in diese Problematik einführen, zumal diese Konstellation, auch für uns und den Dirigenten, eine weitere neue Herausforderung bedeuteten. Das Autograph für dieses Werk befand sich in der BSB München. Durch die hervorragende und konsequente Digitalisierung der Werke durch die Musikabteilung der BSB vor einigen Jahren konnten wir eine Kopie der Partitur schnellstens erstellen. Auf Grund der exakten und lesbaren Schreibweise von Kaminski galt das Autograph als eine für das Dirigat akzeptable Vorlage. Die Stimmen für die einzelnen Registergruppen des Orchesters lagen seit der Übergabe durch den Großneffen von Maria Marc im Tiengener Archiv. Um nun den Abgleich zwischen Partitur und Stimmen durchführen zu können, bedurfte es eines Musikers oder Musikwissenschaftlers. Durch reinen Zufall, quasi als deus ex machina, erfuhr unser Mitglied Ulrich Loschky aus der Pfalz von unserem Vorhaben und stellte sich selbstlos zur Verfügung, diesen wichtigen Schritt, der mit akribischer Arbeit und Sachverstand durchzuführen war, zu vollziehen. Heute sitzt er unter uns

und kann unseren großen Dank für diese selbstlose Hilfe entgegennehmen. Während der Überarbeitung dachten wir auch über eine Neusetzung der Noten als Vorbereitung für eine Neuauflage nach. Aber sowohl die drängende Zeit als auch die Tatsache, daß kompetente Fachleute für eine solche Arbeit kurzfristig nicht zur Verfügung standen, veranlasste uns, den eingeschlagenen Weg mit Loschkys Hilfe weiter zu verfolgen. Nach Fertigstellung und Überarbeitung in allen Stimmen des Orchesters – und die Besetzung der Suite beruht auf 30 Stimmen – wollten wir sicherheitshalber den Transport nicht der Post oder sonstigen Transportunternehmen überlassen. So entschieden wir uns, die Noten höchstpersönlich zu übergeben, aus der Pfalz via Mannheim nach Tiengen und von Tiengen nach Winterthur.

Heute nun stehen wir gespannt vor dieser sogenannten Uraufführung. Selbst das Entstehungsdatum ist nicht definierbar. Sicherlich ist das Werk in den Berliner Jahren um 1914 entstanden. Über seine musikalische Stellung schreibt der Biograph Karl Schleifer: „Es – das Werk – bedeutet ja auch einen äußersten Wendepunkt in seiner Entwicklung. Wenn HK auf diesem Wege geblieben wäre, wäre er ohne Zweifel ein erfolgreicher Komponist neuromantischer Prägung geworden. Zuweilen, wenn er gut aufgelegt war, konnte er seine alte Orchestersuite hervorholen. Mit leisem Schmunzeln spielte er daraus und sagt „Hören Sie, wie’s sträubelt.“ Aber darüber erfahren Sie in der Einführung vor dem Konzert wahrscheinlich noch mehr.

Ich habe diesen Ausflug in der Entwicklung vom Plan bis zur Aufführung etwas ausführlicher beschrieben, es hat uns einfach stark herausgefordert, eine Erfahrung, die uns reicher macht. Und uns sicherlich bei unserem nächsten Projekt weiterhelfen wird.

Eng damit verbunden kann ich Ihnen von einem Treffen in dem Forschungszentrum der Hochschule für Musik in Basel berichten. Initiator war wieder einmal Jan Schultsz, der seine Begeisterung auch auf Kollegen in der Hochschule übertrug und an einer Zusammenarbeit mit der Hochschule, d.h. mit jungen Musikstudenten interessiert war. Bei dem genannten Treffen vor Professoren der Hochschule stellte Matthias Flierl in einem sehr bewegenden und eindrucksvollen Beitrag Kaminski als Komponist aus künstlerischer Seite mit dem Titel „Heinrich Kaminski - Versuch einer Kurzbeschreibung seines Werkes“, vor, während Wolfgang Zimmermann einen Abriss der Kaminskischen Biografie gab und ich mich der Entwicklung der Gesellschaft widmete. Zum Auditorium des Nachmittags zählten der Leiter Dr. Michael Kunkel, einige Mitglieder der Abteilung Forschung und Entwicklung an der Musikakademie Basel und praktizierende Musiker. Die Musikakademie denkt über ein Projekt für Studenten im Bereich Kammermusik nach und evtl. auch an eine Rundfunksendung, weiterhin an einen Beitrag in unserer Serie der Hefte der Heinrich Kaminski Gesellschaft. Leider aber wurden die finanziellen Mittel für das Wintersemester 2019/20 gekürzt, so dass das Projekt auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wird.

Vielleicht können Sie sich noch an die anfangs erwähnte Aussicht auf 2018 bei der letzten MV erinnern. Damals berichtete ich von einer Anfrage des Theater Bonn und seines Operndirektor Andreas Meyer, der die Oper Jürg Jenatsch anlässlich des Beethovenfestes 2016 unter dem geplanten Thema „Befreiung“ aufführen wollte. Leider aber hat sich dieser Gedanke bzw. diese Idee wieder zerschlagen, weil keine brauchbare Partitur vorlag und somit auch kein Stimmenmaterial kurzfristig zu besorgen war. Sie kennen mittlerweile diese Problematik von unserer heutigen Uraufführung der *Suite für Orchester*.

Im Frühjahr dieses Jahres führte die auch unter uns weilende Redakteurin des Südkuriers Frau Rosemarie Tillesen, ein Interview mit W. Zimmermann und mir. Der Südkurier veröffentlichte daraufhin unter der Rubrik Kultur in der Region einen einseitigen Bericht über unsere Arbeit. U.a. stellte Frau Tillesen am Ende des Interviews mir die spontane und unerwartete Frage, fast illusionistisch: „Was würden Sie machen, wenn jemand Ihnen 10.000 € spenden würde?“. Nach einer kurzen Bedenkzeit antwortete ich: Das wäre wunderbar, wir würden sie sofort in die Opernpartitur zu *Jürg Jenatsch* stecken. Dass diese vielleicht unrealistische Antwort auf fruchtbaren Boden stoßen würde, hätte ich mir in diesem Moment nicht vorstellen können. Hier kann ich das Bild der keimenden Frucht aus dem Zitat von Albert Schweizer wieder aufgreifen.

Kurzum, schon einige Wochen später durfte ich einen Förderungsantrag bei der Stoll VITA Stiftung in Waldshut einreichen über den für unsere finanziellen Verhältnisse und Vorstellungen unglaublichen Betrag von 10.000 €. Und durch das sehr persönliche und musikalisch fundierte Interesse von Frau Adelheid Kummle unterstützt, genehmigte der Stiftungsvorstand einen solchen Antrag. Auch hier reagierte der Südkurier mit einem umfassenden Beitrag unter dem Titel: „Damit die Oper wieder erklingen kann“ von Redakteur Herbert Schnäbele. Über das weitere Procedere werde ich Ihnen kurz in der Vorschau auf 2020 berichten.

Sowohl diese beiden erwähnten ausführlichen Würdigungen unserer Arbeit in der lokalen Presse als auch die kürzlich durchgeführten Darstellungen in Form einer Präsentation anlässlich des „Tages der offenen Denkmals“ tragen sicherlich dazu bei, das musikalische Erbe Kaminskis besonders auch auf lokaler Ebene zu unterstützen. Gerade auf das soeben durchgeführte Engagement am Tag des offenen Denkmals möchte ich kurz zu sprechen kommen. So habe ich eine PowerPoint Präsentation über das Leben Heinrich Kaminski vorbereitet, während Matthias Flierl einen umfassenden Überblick über das musikalischen Werk HKs an Hand von Tonbeispielen zusammengestellt hat. Diese Kombination von Musik und Fakten aus seinem Leben hat zahlreiche Besucher an diesem Tag fasziniert und eine Bereitschaft ausgelöst, sich in Ruhe mit dem Thema Kaminski zu beschäftigen. Die Zahl der Besucher, aber besonders die Resonanz im Publikum war zufriedenstellend.

Neben der laufenden Aktualisierung unserer Webseite mit Konzertterminen bemühen wir uns auch, die zu den Konzerten parallel verlaufenden Informationen über Besetzung, detailliertem Programm und Hintergrundinformationen weiterzugeben. Insofern sind wir auch den Mitgliedern der HKG dankbar, wenn Sie uns wertvolle Hinweise über kommende Konzerte mit Kaminski Werken oder auch über ältere Aufführungen mitteilen. Somit können wir dokumentieren, wie doch im Laufe der Zeit sich das Interesse der Musiker oder Interpreten an den Werken verändert und neue motiviert, sich mit dem Oeuvre Kaminskis zu beschäftigen. Aber auch die spontane analoge Information mit Lebensdaten Kaminskis und der weitgehenden Tätigkeit der Gesellschaft liegt uns sehr am Herzen. Aus diesem Grund haben wir die bisherige Informationsschrift überarbeitet, in dem bewährten Outfit belassen und eine aktualisierte Ausgabe erstellt.

Wenn ich anfangs berichtete, dass dieses Jahr 2019 ein sehr bedeutsames Jahr im Laufe der Geschichte unserer Gesellschaft darstellen wird, so sei besonders auch auf die Gestaltung des Kaminskis Zimmers in den Räumen der Schwarzenbergssäle hingewiesen. Anfang des Jahres erhielt ich die Chance, anlässlich des 50jährigen Bestehens des Rotary-Clubs Waldshut-Säckingen einen Antrag auf Unterstützung zur Anschaffung von neuen Schauvitrienen zu stellen. Der Antrag wurde von einer Jury als positiv bewertet und so erhielten wir die stolze Summe von 3.500 €. Diesen Betrag verdoppelte der Verein freundeschosstiegen e.V. großzügiger Weise und so konnten wir vier neue Vitrienen anschaffen. Die alten Schränke waren mittlerweile in die Jahre gekommen – sie stammten noch aus den Gründungsjahren der Gesellschaft - und beeinflussten durch ihren klobigen Charakter den Raum negativ. Die neuen Truhen geben dem Raum ein vollkommen neues Ambiente.

Anlässlich des „Tags des offenen Denkmals“ haben wir nun die neue Glasvitrienen mit Exponaten der Ausstellung der Bayerische Staatsbibliothek München bestückt. Mit Ablauf der Ausstellungszeit der Gegenüberstellung „Kaminski und Distler“ hatte uns freundlicherweise die BSB die Ausstellungsstücke geschenkt. Wir haben daraufhin die Ausstellung auf Kaminski zentriert und so einen musikwissenschaftlich fundierten Fundus aus der Vita Kaminski kombiniert mit Photos aus seinem Familienleben. Der grosse Anklang und das gesteigerte Interesse an den Fakten an dem genannten Sonntag haben die Eindrücklichkeit und die gekonnte Information bewiesen.

Bei der Vielfalt der Information möchte ich Ihnen auch nicht die verschiedenen Konzerte vorenthalten, die in den beiden Jahren mit Werken von HK stattgefunden haben. Während Jan Dolezel, ein tschechischer Organist und Inhaber eines Lehrstuhles in Würzburg, sowohl in Waldshut an der Marc-Garnier Orgel als auch in Schopfheim Orgelkompositionen Kaminskis in der Gegenüberstellung zu J.S.Bach stellte, ließ die Gächinger Kantorei im Rahmen des Stuttgarter Musikfestes und ihrer Bachakademie Kaminskis Motette „der Mensch“ in der Stiftskirche erklingen. Wie auch schon in unserem Rundschreiben erwähnt, kam es im November 2018 zu einem denkwürdigen Konzert im Bibliotheksraum der BSB München. Anlass war die Schenkung der Autographen und des gesamten Originalbestandes der Kaminskichen Dokumente an die BSB im Jahre 2014. Als Dankeschön neben der sofort vorgenommenen Digitalisierung war ein sog. Werkstattkonzert damals versprochen. Dieses wurde nun in hervorragender Qualität vor Fachpublikum vorgetragen, mit dem *Konzert für 2 Violinen und Cembalo und Präludium und Fuge für die Bratsche solo* und weiteren Stücken von Hugo Distler. Gleichzeitig wurde in den Wandelsälen der BSB München die Ausstellung „Kaminski und Distler – Lebenswege –“, eröffnet. Schlussendlich fand dann im Oktober in dem Museum Kunst der Westküste auf der Insel Föhr ein denkwürdiges Kammerkonzert des Schirmer Quartettes statt, in dem sowohl das Streichquartett F-Dur von HK als auch ein Streichquartett eines Zeitgenossen Kaminskis, Eduard Erdmann, aufgeführt wurde. Erdmann hatte dieses Werk damals Emil Nolde gewidmet. Insofern schloss sich der Ring um Nolde durch diese beiden Freunde Kaminski und Erdmann.

Neben der Reihe der zahllosen Konzerte mit kleineren Werken Kaminskis, deren Programme sie alle auf der Webseite entnehmen können, möchte ich besonders die Verdienste Winterthurs bzw. des Musikkollegiums erwähnen. Sie führten in einem besonders reizvollen Rahmen, nämlich in der Umgebung von Bildern

hochgradiger Künstler des Impressionismus wie Courbet, Renoir, Cezanne in einem Museumsaal der Sammlung Oskar Reinhart „Am Römerholz“ das Quintett für Klarinette, Horn, Violine, Viola und Violoncello (Werner Reinhart gewidmet) auf - unter dem Titel „Das Klingende Erbe des Werner Reinhart“. Eine stattliche Zahl von Mitgliedern der HKG konnte dieses beeindruckende Konzert miterleben und genießen.

Im Bereich der Chormusik führte KMD Grill in München die *Passion* von Kaminski auf, während unser Mitglied Stephan Böllhoff gerade vor einigen Tagen in Todtmoos, Badenweiler und Lörrach neben Bruckner-Motetten den *130. Psalm*, die Fuge „Alle Menschen müssen sterben“ und einige Choräle von HK interpretierte. Ich möchte Sie nur motivieren, immer wieder einmal auf diese chronologische Aufstellung aller Konzerte mit HK Werken auf unserer Webseite zu sehen, um vielleicht Anregung zu dem einen oder anderen Besuch zu bekommen. Digitale Information über die Webseite verdient ihre Beachtung.

Ein besonderer Schwerpunkt und gleichzeitig ein wichtiger Faktor in der Begegnung mit Musikern und Musikwissenschaftlern liegt in der Herausgabe unserer Hefte. Hier erwerben sich das Redaktionsteam, bestehend aus dem Archivar Wolfgang Zimmermann, Herr Dr. Rainer Bölhof und Ulrich Zimmermann sehr große Verdienste, die ich nicht oft genug erwähnen und herausstreichen kann. Was zu dem neuen Heft Nr. XII und dessen Inhalt zu berichten gibt, werden Sie unter der Tagesordnung Nr. 8 erfahren.

Was so die Routinearbeit und konstanten Sitzungen angeht, so finden in der Regel drei Vorstandssitzungen im Jahr und ca. 12 Archivsitzungen statt, in denen die weitere Vervollständigung der Archivalien teilweise mühsam, aber kontinuierlich erfolgt, Hier gilt ein Dank meinen Mitarbeitern Wolfgang Zimmermann, Wolfgang Hörr und Marie Luise Zölle.

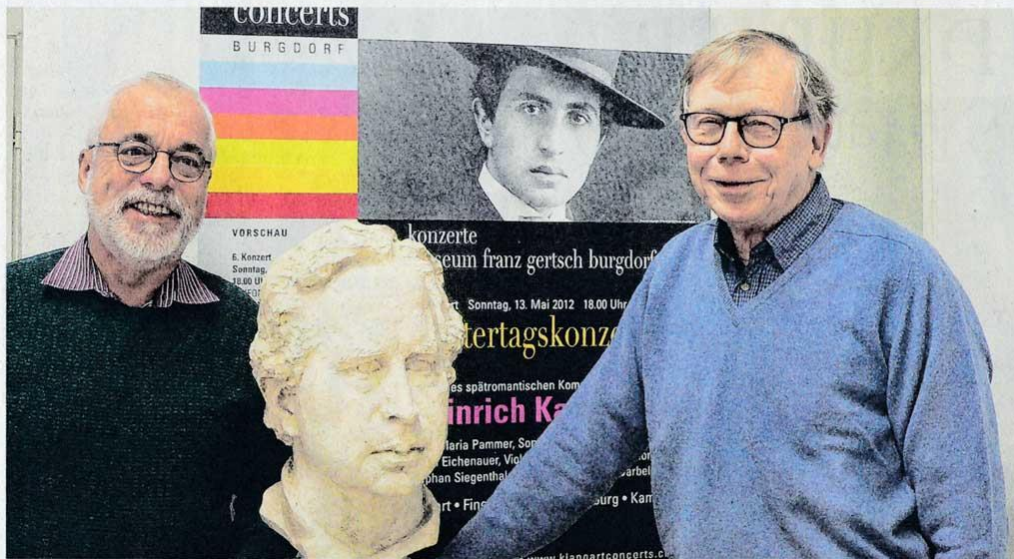
Überhaupt: die Motivation, immer wieder neue Aspekte oder Projekte in Gang zu setzen, einer Illusion zu folgen, kann nur durch die harmonische und konstruktive Zusammenarbeit im Vorstand immer erneut umgesetzt werden. Dies zu betonen, liegt mir immer wieder sehr am Herzen und so möchte ich meinem gesamten Vorstand für die Unterstützung, seine Mitarbeit und die persönliche Akzeptanz untereinander ganz herzlich danken.

Statistisch möchte ich Sie noch darauf hinweisen, dass der Mitgliederbestand der HKG verständlicherweise durch die Altersstruktur rückläufig ist; wir bedauern den Tod unseres sehr interessierten Mitglieds Hans Joachim Gundelach, am 8.02.2019, den Austritt von Ilse Rösner aus Altersgründen, so daß die Gesellschaft noch stolze 70 Mitglieder vorweist. Um die Werbung um Mitglieder, gerade aus den jüngeren Generationen, und um ihre Mitarbeit wäre ich Ihnen dankbar.

Lassen Sie mich meinen Zweijahresbericht mit dem Zitat einer Rezension aus dem „pizzicato“, einer Schweizer Musikbroschüre beenden, die die Arbeit im Vorstand und mit Ihrer Unterstützung motivieren soll und kann: „Was vor allem auffällt, ist das ungeheure Talent dieses heute fast vergessenen Komponisten, der unbedingt wieder entdeckt werden muss!“

Ich glaube, wir sind weiter auf dem richtigen Wege.

Herbert Müller-Lupp



Viel erreicht: Herbert Müller-Lupp (rechts) und Wolfgang Zimmermann vom Vorstand der Heinrich Kaminski Gesellschaft erzählen im Kaminski-Archiv im Schloss Tiengen von ihrer Arbeit für den großen Tiengener Komponisten. Zwischen ihnen der Gipsabdruck der Büste von Heinrich Kaminski. BILD: ROSEMARIE TILLESSEN

Vor dem Vergessen gerettet

Engagement für Kultur: In loser Folge berichten wir über Gruppen in der Region. Heute geht es um die 1987 gegründete Kaminski Gesellschaft in Tiengen unter dem Vorsitzenden Herbert Müller-Lupp

VON ROSEMARIE TILLESSEN

Heinrich Kaminski ist in der Musikwelt ein inzwischen wieder anerkannter, viel beachteter Komponist (1886 – 1946). Daran hat die 1987 gegründete Kaminski Gesellschaft und ihr sehr rühriger Vorsitzender Herbert Müller-Lupp einen erheblichen Anteil. Wir trafen uns mit ihm und Archivar Wolfgang Zimmermann in dem liebevoll ausgestatteten Kaminski-Zimmer im Schloss Tiengen. Denn genau hier, allerdings in einem anderen Gebäudetrakt, ist auch der große Sohn der Stadt geboren.

Wie kam es zu der Gründung dieser Gesellschaft? Müller-Lupp und Zimmermann erinnern sich: „Es war im Juli 1986 bei den zahlreichen Gedenkveranstaltungen und Konzerten anlässlich Kaminskis 100. Geburtstag in Waldshut-Tiengen. Dessen Biograf Hans Hartog meinte damals: „Wer könnte so eine Gesellschaft, die sich um Nachlass und Pflege seines musikalischen Werkes kümmert, besser gründen als diese Stadt? Ihr müsst das machen!“ Der Funke sprang über: Der damalige Kulturreferent Jürgen Klein griff die Idee auf und fand schnell begeisterte Mitstreiter, darunter schon damals Müller-Lupp und Zimmermann. Am 16. Mai 1987 wurde die Kaminski Gesellschaft gegründet und ein Vorstand gewählt. 27 Mitglieder traten damals der Gesellschaft bei. Die Aufgaben waren klar: Auf vielfältigen Wegen sollte das Werk Kaminskis gepflegt und bekannter gemacht werden. Denn während des Nationalsozialismus war Kaminski zum „verbotenen Komponisten“ erklärt worden, und sein

Heinrich Kaminski

Heinrich Kaminski wurde am 3. Juli 1886 im Tiengener Schloss geboren. Nach einer Banklehre wurde ab 1907 sein musikalisches Talent entdeckt und von unterschiedlichen Mäzenen gefördert. 1930 erhielt er eine Professur und wurde Leiter einer Meisterklasse an der „Preußischen Akademie der Künste“. Im gleichen Jahr erfolgte seine Berufung zum Städtischen Musikdirektor in Bielefeld. Nach dem Aufführungsverbot seiner Musik unter den Nazis zog er sich in die innere Emigration zurück, komponierte aber weiterhin bis zu seinem Tod am 21. Juni 1946 in Ried.

Werk erhielt Aufführungsverbot. Nach dem Krieg geriet seine Musik zunächst weitgehend in Vergessenheit.

Seit der Gründung der Gesellschaft wurde viel erreicht: Durch Zusammenarbeit mit Musikern, Musikhochschulen und Rundfunkanstalten wurden seine Werke bekannter gemacht. Aufführungen und Einspielungen wurden unterstützt und die vielen Manuskripte und Noten wurden archiviert. Der inzwischen verstorbene Sohn des Komponisten, Vitalis Kaminski, hatte zur Gründung zahlreiche Manuskripte und sogar Möbel und Originalliteratur des Künstlers gestiftet: So steht jetzt im Schloss ein schöner alter Schrank aus Kaminskis Arbeitszimmer aus der Riedhütte bei Benediktbeuren, in der der Musiker bis zu seinem Tod lebte. Dazu ein Gipsabdruck seiner Büste (von Arnold Rickert) und der Entwurf seiner Grabplatte, ein Geschenk der Witwe Kaminskis. Alle zwei Jahre gibt die Gesellschaft außerdem ein Heft heraus. Und sie hat vier CD's einspielen lassen mit Kammermusik für Streicher, Orgel und Chorwerken.

Eine Sache beglückt Müller-Lupp am meisten: „Wir hatten einen großen Bestand an Archivmaterial. Aber es war uns natürlich unmöglich, es einer gro-

ßen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Uns ist es gelungen, unser Archiv der Bayrischen Staatsbibliothek München zu vermachen. Die wiederum hat alles digitalisiert, so dass es für Studenten, Musiker und andere Interessenten jederzeit abrufbar ist. Und das Angebot wird reichlich genutzt!“ Kann er sich damit zur Ruhe setzen? Er lacht: „Nein, im Gegenteil. Die Nachfrage auch bei uns wird immer größer. Da ist viel in Bewegung geraten und wir haben viel Arbeit.“ So gibt es für 2019 bereits einige spannende Kaminski-Highlights (siehe Anhang). Und wie steht es finanziell um die Gesellschaft? „Unsere Finanzen bei 70 Mitgliedern sind leider nicht so groß. Wir freuen uns darum natürlich immer über Spender!“ Was würden Sie machen, wenn jemand 10 000 Euro spenden würde? Müller-Lupp lacht: „Das wäre wunderbar. Wir würden sie sofort in die Opern-Partitur von Kaminskis Oper „Jürg Jenatsch“ stecken. Die gibt es nur im Original und müsste für eine Aufführung – da gibt es bereits Interessenten – erst mal bearbeitet werden!“ Und abschließend ergänzt er: „Wir sind froh, dass wir mit dem Kantor Matthias Flierl und dem Cellisten Markus Fleck auch jüngere Leute mit viel Kontakten im Vorstand haben. Für mich ist die Kaminski-Gesellschaft mein Lebenswerk! Aber wir sind für jede Förderung und Unterstützung dankbar.“

Einige Kaminski-Höhepunkte für 2019: Das größte Event wird ein Konzert in Winterthur am 3. Oktober. Dort werden vom Musikkollegium Winterthur vier Orchesterwerke Kaminskis aufgeführt. Am 6. Oktober findet auch in der katholischen Kirche in Waldshut ein besonderes Konzert statt: Beim Festival „Kirchenmusik grenzenlos“ trägt dort die gebürtige Waldshuterin Susanne Rohm mit ihrem Motettenchor Bad Homburg Vokalwerke Kaminskis vor, und Kantor Matthias Flierl interpretiert einige Stücke des Organisten. Zusätzlich wird ab April im Kaminski-Archiv in Tiengen eine Kabinettpräsentation von Musik und Bildern gezeigt, die noch in der Staatsbibliothek München zu sehen ist. Infos im Internet (www.heinrich-kaminski.de).

NACHRICHTEN

GESPRÄCHSRUNDE

Forum zum Wohnen im städtischen Raum

Tiengen - Bei einer Gesprächsrunde am Freitag, 24. Mai, um 19 Uhr im Schlosskeller in Tiengen zum Thema „Wohnen in der Zukunft“ sollen Möglichkeiten beleuchtet werden, wie sich Wohnen im städtischen Raum in naher und fernerer Zukunft entwickeln könnte. Dazu lädt die CDU Waldshut-Tiengen ein. Es soll um familiengerechtes, seniorengerechtes oder Generationen verbindendes Wohnen gehen. Es soll aber auch um bezahlbares Wohnen gehen. Teilnehmer der von Cornelia Scharnagl moderierten Runde werden voraussichtlich sein: Oberbürgermeister Philipp Frank, Architektin Lili Reckermann, Joachim Bettinger, Vorstandsmitglied der Firma Oekogeno, die derzeit das Wohnprojekt Am Kaltenbach in Tiengen realisiert, sowie Suzanne Remington und Bernd Friebe vom Vorstand des Waldshuter Vereins Wohnvision am Hochrhein. Eingeladen sind alle interessierten Bürger der Stadt Waldshut-Tiengen, der Eintritt ist frei. Im Anschluss an die Gesprächsrunde können Fragen an die Teilnehmer gerichtet werden.

NOTIZEN

TIENGEN

Zum Jugendtheater lädt das Klettgau-Gymnasium im Rahmen seines 50-jährigen Bestehens am Freitag und Samstag, 24. und 25. Mai, jeweils um 19 Uhr ins Gymnasium ein. Die Unterstufen-Theater-AG der Schule unter der Leitung von Michael Spellig präsentiert das Theaterstück „Die Smiley-Bande“. Der Eintritt ist frei.

Der Turnverein Tiengen bietet einen Sommer-Bodyforming-Kurs mit der Trainerin Katharina Schreiber ab Montag, 27. Mai, um 19.30 Uhr. Der Kurs läuft über acht Einheiten. Die Teilnahme kostet 25 Euro für Mitglieder und 80 Euro für Nichtmitglieder. Infos bei Melanie Mallinowski, Telefon 07751/917 94 02 (ab 17 Uhr) oder per E-Mail (melanie-mallinowski@gmx.de).

LAUCHRINGEN

Der Handballclub Lauchringen hat Hauptversammlung mit Wahlen und Ehrungen am Dienstag, 21. Mai, ab 19.30 Uhr in der Cafeteria der Sporthalle.

Damit die Oper wieder erklingen kann

- Stoll-Vita-Stiftung fördert Kaminski Gesellschaft
- Verein will Partitur von „Jürg Jenatsch“ anfertigen

VON HERBERT SCHNÄBELE

Waldshut-Tiengen - Eine außergewöhnliche Förderungszusage erhielt in diesen Tagen der Vorsitzende der Heinrich Kaminski Gesellschaft, Herbert Müller-Lupp, von der Vorstandsvorsitzenden der Stoll-Vita-Stiftung, Adelheid Kummle, im Rahmen eines Pressegesprächs im Haus der Stiftung in der Brückenstraße in Waldshut. Adelheid Kummle informierte bei der Übergabe des Förderungsbescheides darüber, dass der Vorstand der Stoll-Vita-Stiftung beschlossen habe, ein außerordentliches und wohl einmaliges Projekt der Heinrich Kaminski Gesellschaft mit bis zu 10 000 Euro zu fördern.

Bei dem Projekt geht es darum, für die von Heinrich Kaminski komponierte und im Jahr 1929 in Dresden uraufgeführte Oper „Jürg Jenatsch“ von dem einzigen handschriftlichen Scriptum eine Partitur herzustellen (siehe Zweittext). Wichtig sei es für die Stiftung, dass der Komponist ein Hiesiger sei, so Adelheid Kummle (Kaminski wurde 1886 im Schloss in Tiengen geboren). Ebenso sei es ein großes Anliegen der Heinrich Kaminski Gesellschaft, das Ansehen und die Bedeutung des Komponisten Heinrich Kaminski in der Bevölkerung bekannt zu machen, ergänzt Müller-Lupp. Darum würde sich die Gesellschaft nun schon 35 Jahre lang intensiv bemühen. Müller-Lupp erläuterte kurz, warum es sich gerade um das Drama „Jürg Jenatsch“ handelt, das aufgearbeitet werden soll. Kaminski hatte in den 1920er Jahren viel in der Schweiz gelebt und



Mit bis zu 10 000 Euro unterstützt die Stoll-Vita-Stiftung Waldshut ein Projekt der Heinrich Kaminski Gesellschaft: Aus einem handschriftlichen Skript soll eine Druckpartitur für die Oper „Jürg Jenatsch“ des in Tiengen geborenen Komponisten Heinrich Kaminski hergestellt werden. Die Vorstandsvorsitzende der Stoll-Vita-Stiftung, Adelheid Kummle, übergibt den Förderbescheid an den Vorsitzenden der Heinrich Kaminski Gesellschaft, Herbert Müller-Lupp. BILD: HERBERT SCHNÄBELE

dabei die Geschichte des Schweizer Nationalhelden „Jürg Jenatsch“, der auch als „Retter von Graubünden“ bezeichnet wird, kennengelernt. Und so sei es zur Komposition der gleichnamigen Oper gekommen. Bei der Planung des zweiten Beethovenfestes 2016 in Bonn mit dem Thema „Revolutionen“ unter der Regie von Nike Wagner, der Enkelin von Richard Wagner, sei vom stellvertretenden Generalintendanten des Bonner Opernhauses, Andreas K.W. Meyer, die Oper „Jürg Jenatsch“ als Programmpunkt vorgeschlagen worden. Technische Probleme und vor allem eine fehlende Partitur hätten aber zur Ablehnung des Projektes geführt, berichtet Müller-Lupp.

Bei einer Sitzung der Kaminski-Gesellschaft mit Schweizer Musikwissenschaftlern vor einem Jahr sei das Thema „Jürg Jenatsch“ wieder aufgegriffen



Auszug aus dem handschriftlichen Skript der Oper „Jürg Jenatsch“, abgeschrieben durch einen Zeitgenossen von Heinrich Kaminski. BILD: KAMINSKI-GESellschaft

worden. Er, Müller-Lupp, habe auch einen Schweizer Regisseur gefunden, der die Möglichkeit einer Aufführung ins Auge fassen würde, aber nur bei Vorliegen einer „vernünftigen“ Partitur. Das habe die Gesellschaft letztendlich bewogen, sich mit Nachdruck um die Erstellung der Partitur für die Oper „Jürg Jenatsch“ zu bemühen. Gleichzeitig sei es ein glücklicher Zufall, dass sich die Stoll-Vita-Stiftung entschlossen habe,

das Projekt maßgeblich zu fördern. Dies sei letztendlich dieser Zeitung zu verdanken, so Adelheid Kummle.

Die Zeitung hatte am 24. Januar 2019 mit dem Titel „Vor dem Vergessen gerettet“ über das Engagement der Heinrich Kaminski Gesellschaft berichtet. Auf die Frage der Autorin Rosemarie Tillsen, was die Gesellschaft machen würde, wenn jemand 10 000 Euro spenden würde, hatte Müller-Lupp spontan geantwortet, dass man das Geld sofort in die Opern-Partitur von Kaminskis Oper „Jürg Jenatsch“ stecken würde. Da sei der Funke übersprungen, erläuterte Adelheid Kummle und meint: „Das wäre eine wunderbare Förderung im Sinne von unserem Stiftungszweck ‚Bildung‘. Besonders freut uns, wenn wir dazu beitragen können, das Andenken an einen ‚Sohn‘ der Stadt aufrecht zu erhalten.“

Der Komponist und seine Oper

➤ **Das Projekt:** Die Herstellung einer Druckpartitur von einer Vorlage, in diesem Fall die handschriftliche Abschrift der Komposition von Heinrich Kaminski, erfolgt durch manuelle Übertragung jeder einzelnen Note, jedes Zeichens und sämtlicher Zusätze der Vorlage in ein elektronisches Notenschreibprogramm, ein sogenanntes Finalprogramm. Die handschriftliche Vorlage der Oper Jürg Jenatsch umfasst rund 150 DIN-A-3-Seiten, die bei entsprechender Umsetzung rund 250 DIN-A-4-Seiten ergeben. Man schätzt, dass musikalisch sachkundige Personen, zum Beispiel Musikstudierende im Fach Kompositionslehre, für die Übertragung einer einzigen Seite mindestens drei Stunden benötigen. Die Arbeit ist äußerst diffizil, weil kleinste Ungenauigkeiten sofort zu Fehlern führen können. Man kann

die Übertragung der Noten daher nur mit entsprechenden zeitlichen Pausen bewältigen, weshalb die Gesamtdauer der Arbeit derzeit nicht eingeschätzt werden kann. Aus der fertiggestellten Orchesterpartitur müssen dann die Registernoten sowie die Noten für Vokalsolisten und Chorstimmen entwickelt werden, damit als Fernziel die Oper später aufgeführt werden kann.

➤ **Die Heinrich Kaminski Gesellschaft:** Nach dem Tod von Heinrich Kaminski im Jahre 1946 war seine Musik und damit seine Person aufgrund ungünstiger Umstände weitgehend in Vergessenheit geraten. Bei vielen Gedenkveranstaltungen und Konzerten anlässlich des 100. Geburtstages des Komponisten in Waldshut war es im Jahre 1986 sein Biograf Hans Hartog, der damals die Idee einer Gesellschaft zur Pflege des Nachlasses von Hein-

rich Kaminski ins Spiel brachte. So kam es ein Jahr später am 16. Mai 1987 im Tiengener Schloss unter der Regie des damaligen ehrenamtlichen Kulturreferenten der Stadt Waldshut-Tiengen, Jürgen Klein, zur Gründung der Kaminski Gesellschaft, deren Vorsitzender Herbert Müller-Lupp seit 2001 ist. Von Beginn an war Müller-Lupp Schatzmeister der Gesellschaft. Die Gesellschaft umfasst heute 70 musikbegeisterte Mitglieder. Vor allem die Vorstandsmitglieder leisten seit Jahren eine immense ehrenamtliche Arbeit für die künstlerische und wissenschaftliche Pflege des musikalischen Erbes von Heinrich Kaminski. Hierzu haben die Verantwortlichen der Gesellschaft unter anderem im Tiengener Schloss ein Kaminski-Archiv eingerichtet.

➤ **Der Komponist:** Heinrich Kaminski

wurde am 3. Juli 1886 im Tiengener Schloss geboren. Da er trotz Reifeprüfung nicht studieren wollte, begann er eine Banklehre. 1907 wurde sein musikalisches Talent entdeckt und durch verschiedene Mäzenen kontinuierlich gefördert. Bereits ab 1912 begann er sein umfangreiches kompositorisches Wirken. Neben vielen anderen Werken entstand 1929 die Oper „Jürg Jenatsch“. 1930 erhielt er eine Professur und wurde Leiter einer Meisterklasse an der Preußischen Akademie der Künste in Berlin. Noch im gleichen Jahr erfolgte seine Berufung zum Städtischen Musikdirektor in Bielefeld. Nach dem Aufhebungsverbot seiner Musik durch die Nationalsozialisten zog er sich in die Emigration zurück, komponierte aber weiter bis zu seinem Tod am 21. Juni 1946 im oberbayerischen Ried bei Benediktbeuren. (hsc)

Informationen über Soziales Quartier

Beim bundesweiten Tag der Städtebauförderung gibt es auch eine Baustellenbesichtigung im Mehrgenerationenzentrum Riedpark

Lauchringen - Zum fünften Mal findet im Mai deutschlandweit der Tag der Städtebauförderung statt. Auch in Lauchringen findet aus diesem Anlass eine entsprechende Veranstaltung statt. Am Sonntag, 19. Mai, können sich von 11 bis 13 Uhr alle Interessierten im Rahmen einer Baustellenbesichtigung über das im Mehrgenerationenzentrum Riedpark neu zu errichtende „Soziale Quartier“ informieren.

Für jeden augenscheinlich sind die regen Bautätigkeiten im Baugebiet Riedpark zwischen den Ortsteilen Ober- und Unterlauchringen. Südlich der Hauptachse entsteht hier derzeit ein „Soziales Quartier“ mit Lebensräumen für Jung und Alt. Besichtigt werden



Im Lauchringer Riedpark entsteht eine Mehrgenerationenwohnanlage (hier eine Visualisierung). Hier bietet die Gemeinde 15 Wohnungen zu sozial verträglichen Mietpreisen an. BILD: ARCHITEKTURBÜRO MICHLER

kann die Baustelle des künftigen Familienzentrums Hochrhein, als Anlaufstelle für das gesamte Quartier, sowie die neue ambulante betreute Wohnanlage für Menschen mit Unterstützungs- und Versorgungsbedarf.

Die Veranstaltung ist Teil des Tages der Städtebauförderung, einem gemeinsamen Projekt von Bund, Ländern und Kommunen und weiteren Trägern der Städtebauförderung. Mit dieser Informationsveranstaltung soll den Bür-

gern vor Ort aufgezeigt werden, was hier Zukunftsweisendes entsteht und welche Bemühungen unternommen werden, um in dieser zentralen Lage ein attraktives und modernes Wohnquartier zu entwickeln. „Für uns ist es wichtig, die Öffentlichkeit in diesem Prozess mitzunehmen“, erklärt Bürgermeister Thomas Schäuble die Bedeutung der Veranstaltung. Diese Baustellenbesichtigung im Mehrgenerationenzentrum Riedpark sei dazu der passende Anlass.

Im Wald spielt die Musik

Die Bands Drukers, Šuma Covjek, Itchy und Otto Normal treten beim 17. Forrest Funk am Samstag, 1. Juni, in Lauchringen auf

Lauchringen (mae) Zum 17. Mal bietet die Veranstaltung Forrest Funk im Wald zwischen Ober- und Unterlauchringen Festival-Atmosphäre. Hauptattraktion am 1. Juni ist laut Veranstalter „die legendäre Punk-Rock-Band“ „Itchy“ (ehemals Itchy Poopzkid) aus Eislingen/Fils in Deutschland, die mit 15 Jahren Bandgeschichte und mehr als 900 Shows in 20 Ländern als Headliner auftritt. Los geht das Festival um 19.30 Uhr mit den Drukers. Das deutsche Punkrock-Trio aus Küssaberg bietet eine authentische Live Show.

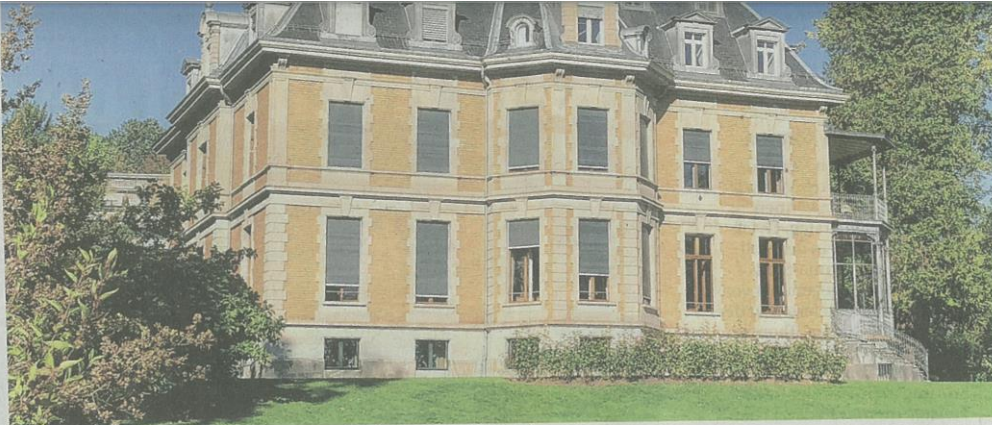
Um 20.45 Uhr startet die zweite Band des Abends Šuma Covjek. Ihr Repertoire reicht von melancholischen Balladen bis hin zu rhythmischem Pop-Rock,

Bläsesolos und Rap. Die zehnköpfige Band aus der Schweiz singt auf Kroatisch, Arabisch, Englisch, Französisch, Roma und Spanisch.

Um 22.30 Uhr betritt die Band „Itchy“ als absolute Größe der deutschen Punk Rock Szene die Waldbühne. Die Band hat laut Veranstalter nach anderthalb Dekaden nichts von ihrer Live-show-Wucht verloren.

Den Abschluss krönt eine Band, die viele Forrest Funk Bands in guter Erinnerung haben „Otto Normal“. Seit sieben Jahren ist die Band rund um Frontmann Pete fester Bestandteil der deutschsprachigen Musikszene.

Veranstalter des Festivals ist der Musikverein Oberlauchringen. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 15 Euro, für Schüler und Studenten 13 Euro. Tickets sind im Internet (www.forrest-funk.de) erhältlich. An der Abendkasse kostet der Eintritt 18 Euro, für Schüler und Studenten 16 Euro. Einlass ist ab 19 Uhr.



Die Villa Rychenberg in Winterthur, in der Heinrich Kaminski ein und aus ging. BILDER: ARCHIV KAMINSKI

Hörerlebnis trotz Hürden

- Heinrich-Kaminski-Gesellschaft zieht positive Bilanz
- Höhepunkt Konzert mit Musikkollegium Winterthur

VON ROSEMARIE TILLESSEN

Waldshut-Tiengen – Für die diesjährige Mitgliederversammlung hatte sich die Heinrich-Kaminski-Gesellschaft in Tiengen etwas ganz Besonderes ausgedacht: Sie hatte für 25 angemeldete Mitglieder und einige Gäste einen Bus nach Winterthur gemietet. Dort konnte sie in den würdigen Bibliotheksräumen der Villa Rychenberg ihre alle zwei Jahre stattfindende Versammlung abhalten. Das gab Sinn, denn gerade dort besuchte Kaminski selber zu Lebzeiten (1886 bis 1946) häufig seinen Freund und Mäzen, den Industriellen Werner Reinhart, der berühmt für sein kulturelles Engagement war. Kultureller Höhepunkt für die Gäste aus Waldshut-Tiengen war dann aber abends im Stadthaus ein Konzert mit dem Musikkollegium Winterthur unter der Leitung von Professor Jan Schultz aus Basel.

Doch zunächst zur Mitgliederversammlung in der Villa im herrlich angelegten Park: Zur Begrüßung führte die dortige Archivarin des Musikkollegiums, Gertrud Muraro, in die Geschichte der Villa Rychenberg ein, in der so namhafte Komponisten wie Igor Strawinsky, Bela Bartok oder Paul Hindemith verkehrten – und eben auch Heinrich Kaminski.

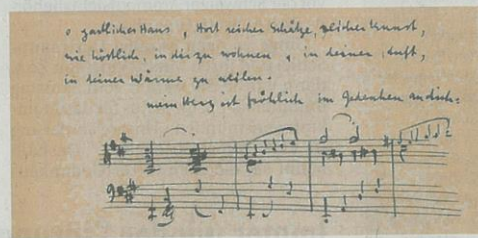
Herbert Müller-Lupp, Vorsitzender der Gesellschaft, gab anschließend in seinem Jahresbericht einen umfassenden Überblick über die vielfältigen Ereignisse im vergangenen Jahr, dankte dem Vorstand für die konstruktive Zusammenarbeit und konnte stolz behaupten: „2019 war das bedeutendste Jahr für unsere Gesellschaft und wir haben das musikalische Werk Kaminskis weitergetragen. Zusätzlich zu einigen Spenden haben wir eine fünfstellige



Der Musiker Heinrich Kaminski (1886 bis 1946) wurde im Tiengener Schloss geboren.

Der Komponist

Der Musiker **Heinrich Kaminski** (1886 bis 1946) wurde im Schloss Tiengen geboren. Nach einer abgebrochenen Banklehre studierte er in Berlin Musik. 1916 heiratete er die Sängerin Elfriede Jopp. Er war befreundet mit der Witwe von Franz Marc. Sein größter Freund und Mäzen wurde dann der Winterthurer Industrielle Werner Reinhart. Im Dritten Reich wurde seine Musik verboten und geriet in Vergessenheit. Die 1987 gegründete Heinrich Kaminski Gesellschaft in Tiengen macht es sich zur Aufgabe, Kaminskis Musik zu fördern und bekannter zu machen.



Ein Eintrag von Heinrich Kaminski ins Gästebuch der Villa Rychenberg.

Spende von der Vita-Stoll-Stiftung erhalten, um das Notenwerk von Kaminskis Oper „Jürg Jenatsch“ zu drucken und konnten neue Vitriolen fürs Archiv im Tiengener Schloss anschaffen!“ Nach der Entlastung des Vorstands wurden alle wieder einstimmig in ihren Ämtern bestätigt.

Doch nun zum Höhepunkt, dem Abendkonzert mit vier Werken von Kaminski: Hier gab es einen bitteren Wehrmutstropfen, angekündigt vom Dirigenten Jan Schultz selber: Zum einen war die vorgesehene Solo-Altistin für Kaminskis Werk „in memoriam Gabriellae“ erkrankt. Zum andern sah sich das Orchester trotz intensivster Proben nicht in der Lage, die zum Teil äußerst kompliziert notierten und damit un-

spielbaren Noten von Kaminskis Klavierkonzert in der kurzen Zeit zu bewältigen: „Wir haben das unterschätzt,“ so der Dirigent.

Daher kamen an diesem Abend „nur“ zwei Werke zur Aufführung: das Frühwerk „Suite für großes Orchester“ (1914) und das „Tanzdrama – Symphonische Ballade“ (1942). Aber was für eine Musik! Wohl niemand im Saal konnte sich dieser ungewöhnlich dramatischen, leidenschaftlich gespielten Musik entziehen, dem Zauber intimer Passagen im Wechsel mit furiosen Einschüben. Stehende Ovationen des Publikums und der Wunsch nach mehr Hörerlebnissen von Kaminski. Wie tröstlich, dass eine CD in Bearbeitung ist – trotz aller Schwierigkeiten!

nmz - neue musikzeitung

Uraufführung von Heinrich Kaminskis früher „Suite für großes Orchester“ in Winterthur

Kritik



(nmz) -

Heinrich Kaminski (1886-1946) war einer der ganz großen deutschen Komponisten der Epoche der anbrechenden Moderne. In den 1920er Jahren stand dies in der musikalischen Öffentlichkeit außer Frage, doch die Machtergreifung Hitlers änderte auch hier alles, und Kaminski wurde als Vierteljude zur unerwünschten Person im kulturellen Leben. Seine Musik war dadurch nicht verboten, aber verpönt, und nur wenige, wie in Rostock der als Komponist nicht minder bedeutende, in der Endphase des Zweiten Weltkriegs gefallene Heinz Schubert (1908-45), zeigten noch die Courage, Musik Kaminskis in ihren Konzerten zu bringen.

05.10.2019 - Von [Christoph Schlüren](#)

Im Jahr nach Kriegsende starb Kaminski, und auch das große Bemühen seines engsten Schülers Reinhard Schwarz-Schilling, eines kompromisslosen Gegners des Nationalsozialismus, konnte sein Vergessenwerden nicht wirklich verhindern, denn auch Schwarz-Schilling selbst mit seinem Bekenntnis zur Tonalität hatte einen schweren Stand inmitten eines Klima des radikalen Modernismus, der alle Brücken zur so schwer belasteten Vergangenheit niederbrennen wollte. Es war nunmehr im vergangenen Jahrzehnt vor allem eine phänomenale Aufnahme der Deutschen Kammerakademie Neuss unter Lavard Skou Larsen mit Kaminskis monumentalem Streichquintett in der von Schwarz-Schilling eingerichteten Fassung für Streichorchester, die überzeugend den Blick frei gab auf die musikalische Ausnahmestellung Kaminskis und vielleicht so etwas wie eine Renaissance seiner Musik einläuten könnte – wäre da nicht die ungeheure Komplexität derselben, die für alle Aufführungen den härtesten Belastungstest darstellt und insbesondere die Orchester und Dirigenten abschreckt, denn so viele Proben wie ambitionierte Kammermusiker können diese fast nie und nirgends zur Verfügung stellen.

Nun hat man sich von Seiten des Musikkollegiums Winterthur, des gerade in Nazizeitern unter Hermann Scherchen wichtigsten Klangkörpers für Kaminski, der sich mit 55 Aufführungen seiner Musik von allem anderen abhebt, entschlossen, im Zuge der Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Kaminski und seinem überlebensnotwendigen Gönner Werner Reinhart einen Hommage-Abend für den weitgehend vergessenen Meister am 3. Oktober zu veranstalten. Vier Werke Kaminskis sollten dabei erklingen, doch unerwartete Vorkommnisse sorgten dafür, dass nur zwei Werke erklangen.

Zu Beginn des Konzerts unter dem umsichtig und souverän agierenden Dirigenten Jan Schultz erklang das 1942 komponierte ‚Tanzdrama‘, ein Schlüsselwerk in großer symphonischer Besetzung aus später Zeit, das Kaminskis hymnisch-ekstatischen, unerschöpflich ornamentreichen Stil in exemplarischer Weise vorstellt. Die Schwierigkeiten der Aufführung lassen sich für den Laien nicht ermessen, und es muss als Großtat gelten, diese so unerhört komplex in ihren kontrapunktischen Feinheiten, ihren Gegenrhythmen, ihren freien Einsätzen, ihrem alle Taktstriche überflutenden freien rhythmischen Fließen, ihrem improvisatorischen Rubato continuo so fasslich und nah am in der Partitur dokumentierten Willen des Komponisten darzustellen. So gespielt, erkennt man, dass Kaminskis Bestreben, die deutsche kontrapunktische Tradition von Bach, spätem Beethoven und Bruckner ins Unbekannte weiterzuentwickeln, nicht den Hauch von Größenwahn in sich trug, sondern ein seinem Können und seiner künstlerischen Botschaft adäquat formuliertes Anliegen war.

Dann erklang, in Uraufführung, jene Suite in drei Sätzen für großes Orchester aus Kaminskis Studienzeit in Berlin (1909-14), die lange Zeit für verschollen erachtet wurde. Bis der Vorsitzende der Kaminski-Gesellschaft, Herbert Müller-Lupp, von einem Nahfahren des mit Kaminski eng befreundeten Maler-Genies Franz Marc angerufen wurde: er habe auf dem Dachboden eine Kiste mit Noten gefunden – ob er sie nun in die blaue Tonne geben solle, oder ob sie abgeholt würden? Sie wurden umgehend abgeholt, und nun erklangen erstmals der ‚Prolog zur Edda‘, die wunderbar eigentümliche ‚Waldeinsamkeit‘ und die dramatisch archaische Liebeserzählung ‚Lami und Fåla‘, und das Publikum nahm die unbekannte Musik enthusiastisch auf.

Dem erhaltenen Stimmenmaterial ist zu entnehmen, dass damals wohl eine Leseprobe des ersten Satzes stattgefunden hat, doch alles andere ist nie zuvor erkungen, und später hatte Kaminski das Interesse an seinem Jugendwerk verloren und nahm es nicht in seinen Werkkanon auf. Man versteht, warum das der Fall ist. Wie vor ihm bei Mendelssohn, Wagner, Mahler, Strauss oder Schönberg oder zeitgleich bei Bartók oder Strawinsky, so hatte sich auch bei ihm noch nicht wirklich die schöpferische Eigenart unverkennbar manifestiert (also anders als beispielsweise bei Beethoven, Schubert oder Chopin), und so klingt vieles auffallend nach Bruckner (vor allem nach der 4. Symphonie), im schnellen Finale nach Max Reger, der letzte Schluss in seinem überschwänglichen Schwung gar nach Strauss, immer wieder scheint auch Wagner durch – und doch: in den hymnisch kadenzierenden Schlüssen, in den plötzlich erstrahlenden Dur-Wendungen hört man dann auch schon hier und da eindeutig jenen Kaminski, der dann kurz darauf im Streichquintett zu klarem Ausdruck kommen sollte. Das ist der immer wieder bewegende Moment, in dem sich der junge Komponist aus dem Schatten seiner Vorbilder heraus bewegt.

Auf alle Fälle ein sehr lohnendes Werk zur Vorstellung auch andernorts, und vielleicht ja auch bald auf Tonträger, denn: bisher ist die gesamte symphonische und chorsymphonische Musik von Kaminski (wie auch sein Musiktheater) noch mit exakt null Werken in erhältlichen Einspielungen dokumentiert. Höchste Zeit also für eine Behebung dieses Missstandes, der wie gesagt vor allem die immense Schwierigkeit der Aufführung im Wege steht.

Dirigent Jan Schultz jedenfalls hat eindrücklich unter Beweis gestellt, dass er in Frage kommt, um ein solches Unterfangen erfolgreich durchzuführen, und das Musikkollegium Winterthur hat einen ersten Schritt getan, um an seine glorreiche Vergangenheit in Sachen Kaminski anzuknüpfen. Wir hoffen auf weitere Großtaten.





Der elfte Komponist um Werner Reinhart

Klassik Das Musikkollegium lädt zur Begegnung mit Heinrich Kaminski. Seine Werke prägten einst das Winterthurer Konzertleben.

Selber verstand er sich als «Botschafter des Überzeitlichen», aber die Zeit ist über ihn hinweggegangen: Heinrich Kaminski, geboren 1886 in Tiengen an der Schweizer Grenze, gestorben 1946 in Ried in Oberbayern, zu seiner Zeit erfolgreicher Komponist, heute aber fast vergessen. Eine eigentliche Renaissance seines Werks gab es nicht, Kirchenchöre haben allenfalls seine Vertonung des 130. Psalms («Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir») für gemischten Chor a cappella im Repertoire.

Für die Wiederentdeckung ist der Stadthaussaal prädestiniert: Kaminskis Schaffen war seit den Zwanzigerjahren in Winterthur sehr präsent. In nicht weniger als 35 Konzerten wurden hier 55 Werke aufgeführt, sechs davon in Uraufführung. Hermann



Der deutsche Komponist Heinrich Kaminski. Foto: Wikipedia

Scherchen setzte sich als Diri-

gent für ihn ein, Werner Reinhart unterstützte ihn, vermittelte ihm, als er Zuflucht in der Schweiz suchte, eine Unterkunft im Tessin. Zwar gehörte Kaminski, gemäss Peter Sulzers grosser Darstellung, nicht zu den «zehn Komponisten um Werner Reinhart», aber er war möglicherweise der elfte.

Herbe Tonsprache

Zu den vom Musikkollegium uraufgeführten Werken gehörte 1937 das Orchesterkonzert mit Klavier und 1942 die Sinfonische Ballade («Tanzdram»). Sie sind nun auch Teil des Programms. Hinzu kommen die Suite für grosses Orchester des jungen Komponisten und das Werk «In Memoriam Gabrielae» für Orchester, Altstimme und Solovioline (1940), das seiner Erschütterung über den Tod seiner Tochter Ausdruck verlieh, aber von ihm auch als «Trauermusik auf das Gesamtschicksal Europas» bezeichnet wurde.

Kaminski gilt als Spätromantiker, er hielt an der Tonalität fest und gewann ihr eine herbe, von polyfonem Denken geprägte Tonsprache ab, die auf ihre Weise als modern gelten konnte. Arnold Schönberg war von seiner Persönlichkeit beeindruckt und empfahl ihn 1929 neben Anton Webern, Alban Berg, Josef Matthias Hauer und Ernst Křenek für eine Professur an der Preussischen Akademie der Künste in Berlin. Kaminski wurde dort Nachfolger Hans Pfitzners, Carl Orff war einer seiner Schüler. Daneben leitete er in Bielefeld die Sinfoniekonzerte. Die Machtübernahme der Nationalsozialis-

ten beendete seine Karriere. Der Vertrag in Berlin wurde nicht erneuert, Kaminski zog sich zurück, was auch seinem Naturell entsprach. 1938 wurde er, Sohn eines zum Katholizismus konvertierten Pfarrers, als Halbjude eingestuft, sein Werk zeitweilig mit Aufführungsverbot belegt. Die Nachkriegszeit in ihrer Spaltung zwischen Avantgarde und konservativem Musikbetrieb hatte für seine Musik keinen Platz.

Seit 1987 ist die Heinrich-Kaminski-Gesellschaft aktiv, die sich um die Erforschung und Verbreitung seines Schaffens kümmert. Vieles, so das gesamte Orgelwerk und das geistliche A-cappella-Werk, liegt inzwischen auf CD vor – dem Kirchenmusiker scheint das primäre Interesse zu gelten. Kammermusik und Orchesterwerke sind wenigstens zum Teil wieder zugänglich.

Eine mit vier Kompositionen ausschliesslich seinem Orchesterschaffen gewidmete Veröffentlichung steht nun bevor: Das Konzert vom Donnerstag wird für das Label Toccata Classics aufgezeichnet.

Zu erwarten ist ein ebenso abwechslungsreiches Orchesterprogramm in grosser Besetzung mit dreifachen Bläsern, Harfen, Celesta und Schlagwerk. Geleitet wird es von Jan Schultz; Jean-François Antonioli (Klavier) und Marina Viotti (Mezzosopran) sind die Solisten. Für eine eingehendere Beschäftigung sei die sehr informative Homepage der Kaminski-Gesellschaft empfohlen.

Datum: 28.09.2019

Der Landbote

Der Landbote
8401 Winterthur
052/ 266 99 26
<https://www.landbote.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 24'944
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 9
Fläche: 34'643 mm²

Auftrag: 1078045
Themen-Nr.: 831.022

Referenz: 74918012
Ausschnitt Seite: 2/2

Herbert Büttiker

Do, 3.10., 19.30 Uhr, Stadthaus.